

Rosa-Luxemburg-Stiftung in Kooperation mit Bund demokratischer WissenschaftlerInnen

Tagung „Geschlechter-Aufgabe gendernmainstreaming: Abschaffung, Umdeutung oder Aufwertung von Frauenpolitik“, 18./19. Mai 2001 in Berlin

**Barbara Nohr (Berlin)**

## **Geschlechter-Aufgabe gendernmainstreaming: Abschaffung, Umdeutung oder Aufwertung von Frauenpolitik?**

### **Thesenpapier zu AG 2: Gendermainstreaming statt Quote? Zu neuen gleichstellungspolitischen Konzepten**

An den Regierungswechsel 1998 knüpften die Gleichstellungspolitikerinnen große Hoffnungen, da sowohl SPD als auch Grüne in der Opposition für eine (relativ) substantielle Gleichstellungspolitik standen.

- Kurz nachdem rot-grün Regierungsverantwortung übernommen hatte, wurde (von wem?) ein Paradigmenwechsel in der Gleichstellungspolitik eingeleitet. Dieser Paradigmenwechsel läßt sich am deutlichsten im Politikfeld Erwerbstätigkeit von Frauen ablesen:  
alt: *Gleichstellung in der Privatwirtschaft*  
neu: *Frauenförderung ist Wirtschaftsförderung*
- Hinter der klassischen Gleichstellungspolitik steht die Forderung nach gleichen Rechten und gleicher Teilhabe. Grundannahme war, dass Frauen (als Gruppe) aufgrund ihres Geschlechts strukturell diskriminiert sind und es positiver Maßnahmen bedarf, um dieses strukturell bedingte Ungleichgewicht auszugleichen.
- Hinter der neuen Chancengleichheitspolitik steht die Auffassung, dass der freie Markt die Leistungsfähigsten fördert. Leistungsfähig sind inzwischen auch Frauen, sodass es sich die Wirtschaft nicht länger leisten kann, auf die *Humanressource Frau* zu verzichten. Früher oder später wird sie das selber merken.

- Während für die klassische Gleichstellungspolitik Instrumente wie Quoten, Gleichstellungspläne, Diskriminierungsverbote und andere gesetzlich zu verankernde Maßnahmen kennzeichnend sind, setzt die Chancengleichheitspolitik auf Freiwilligkeit, Dialogbereitschaft, neue Managementstrukturen und Preise (total-E-quality).
- Fraglich ist, wie in diese beiden Pole das Konzept des *gendermainstreamings* einzuordnen ist. Auf der einen Seite knüpft der Begriff des Gendermainstreamings an die bekannten und nach wie vor richtigen Forderungen an, Frauenpolitik nicht nur als Nischenpolitik zu betreiben, sondern umfassend als Prinzip zu verankern. Auf der anderen Seite kann eine Gendermainstreamingpolitik den Abschied einer konkret anwaltschaftlichen Politik für Frauen bedeuten.

Barbara Nohr, Jg. 1965, Studium Deutsch und Sozialkunde/Lehramt an Gymnasien in Göttingen, anschließend wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bund demokratischer WissenschaftlerInnen (BdWi), Mitglied im Bundesvorstand, Mitglied bei der Gewerkschaft GEW, derzeit tätig als Redakteurin der Zeitschrift Forum Wissenschaft.

Veröffentlichungen:

- Nohr: Total E-Quality, diversity und Gedöhns. Die Entdeckung der Humanressource Frau. In: Forum Wissenschaft 2/01
- Nohr: Frauenförderung ist Wirtschaftsförderung?! In: express. Zeitschrift für Betriebs- und sozialistische Gewerkschaftsarbeit. Nr. 5/2000
- Nohr (Hg.): Kritischer Ratgeber Wissenschaft, Studium, Hochschulpolitik. Marburg 2000